Minna Kaufmann (eigentlich Luise Minna)

geb. Schmidt
6.7.1894 in Delitz/Merseburg – 24.10.1983 in Weißensee (Ost-Berlin)
Näherin, Sozialdemokratin, Aktivistin der sozialdemokratischen Frauenbewegung

Über Minna Kaufmanns Kindheit und Jugend ist wenig bekannt. Ihr Vater Gustav, von Beruf Kutscher und Landarbeiter, diente während des Ersten Weltkrieges als Soldat. Über den Beruf ihrer Mutter Luise ist bisher nichts bekannt. Minna kam als Sechzehnjährige von Delitz/Merseburg nach Berlin und arbeitete als Dienstmädchen. Später gab sie als Beruf „Hausfrau“ an. Nach der Machtübernahme arbeitete sie als Näherin von Blusen in Heimarbeit, um zum Familieneinkommen beizutragen.

Mit 17 Jahren begann sie, sich politisch in der SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) zu betätigen. Sie engagierte sich auch in der → **Kinderfreundebewegung** der SPD und bis 1933 in der sozialdemokratischen Frauenbewegung.

Bis 1934 lebte sie mit ihrem Mann Georg, mit dem sie seit 1916 verheiratet war, ihrer Tochter Gertrud (Lebensdaten unbekannt) und ihrem Sohn Hans (1926–2000) in Berlin Britz. Dann zogen die Kaufmanns nach Hohenschönhausen in die Strausberger Str. 12f, weil sie in ihrer Nachbarschaft in Britz als sozialdemokratische Familie zu bekannt gewesen waren. Bereits 1932 drohte ihnen dort eine Nachbarin mit gewaltvoller Vergeltung, sollten die Nazis an die Macht kommen. Ihren Kindern ermöglichte sie das Erlernen von Instrumenten. Ihr Sohn Hans spielte Flöte, ihre Tochter Gertrud Gitarre und Cello.

Widerstand gegen das NS-Regime

Minna Kaufmann betätigte sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, indem sie Kontakte zu früheren sozialdemokratischen Parteifreund:innen hielt und Kontakte zu anderen Widerständigen knüpfte. Seit Mitte der 1930er Jahre gehörte sie zu einer Widerstandsgruppe in ihrem Wohngebiet um das Ehepaar Fritz und Margarete Rossignol, zu der weitere

→ Glossar, s. Kapitel Umfeld

Nachbarsehepaare gehörten, darunter Edi und Grete Kallista, Emil und Margarete Freitag sowie Richard und Sophie Stier. Der Kontakt zwischen den Paaren entstand vermutlich über die Frauen, die fast alle in Heimarbeit tätig waren.
Seit 1942 betätigte sie sich zusätzlich in der Widerstandsgruppe → **Mannhart** um das Reinickendorfer Ärztepaar Max und Maria Klesse, die bis 1933 wie Minna Kaufmann der SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) angehört hatten. Die Flugblätter der Mannhart-Gruppe verbreiteten Minna Kaufmann und ihr Mann in ihrem Wohngebiet und schickten sie an Wehrmachtsoldaten an die Ostfront.

1939 organisierte sie eine sozialistische Jugendweihe für ihren Sohn Hans, was im Nationalsozialismus verboten war. Seit vermutlich 1943 hatte ihre Widerstandsgruppe Verbindungen zur → **Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe**. Bis Kriegsende unterstützte Minna Kaufmann vom NS-Regime Verfolgte.

Nach 1945

1946 trat Minna Kaufmann in die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) ein. Später engagierte sie sich im → **Demokratischen Frauenbund Deutschlands (DFD)** als Funktionärin. Ihr Sohn Hans kehrte 1947 aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück und wurde später Literaturwissenschaftler. Bis ins hohe Alter las Minna Kaufmann seine Werke Korrektur.

1967 erschien in der DDR ein Dokumentarfilm über sie und ihrem Ehemann mit dem Titel „Goldene Hochzeit“ des Regisseurs Heinz Müller. Minna Kaufmann starb am 24. Oktober 1983 im Alter von 89 Jahren in Ost-Berlin. Bestattet ist sie auf dem städtischen Friedhof in Weißensee, Roelckestraße.

→ Glossar, s. Kapitel Umfeld

Umfeld

Georg Kaufmann
9.4.1891 in Parowo (heute Polen) – 12.1.1971 in Ost-Berlin
Ehemann von Minna Kaufmann
Technischer Zeichner, Sozialdemokrat

Georg Kaufmann stammte aus einer Arbeiterfamilie und trat 1914 in die SPD (Sozialdemokratische Partei Deutschlands) ein. Seit 1934 lebte er mit seiner Ehefrau Minna und ihren gemeinsamen Kindern in Hohenschönhausen. Er hatte Kontakte zu verschiedenen Widerstandsgruppen, darunter zu einer antifaschistischen Malergruppe in Lichtenberg und zu sozialdemokratischen Kreisen. Mit seiner Frau gehörte er dem Widerstandskreis in der Nachbarschaft an. Seit August 1942 versandte er die Flugblätter der → **Mannhart-Gruppe** an Soldaten an der Ostfront. 1945 trat er in die wiedergegründete SPD ein, 1946 in die SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands). Bis Oktober 1946 war er Stadtrat in Weißensee, danach im kulturpolitischen Bereich tätig, u.a. als Chefredakteur der Zeitschrift des Verbandes bildender Künstler der DDR.

Margarete Rossignol
geb. Plath
7.2.1904 in Berlin – 1992 in Berlin-Lichtenberg
Nachbarin von Minna Kaufmann
Damenschneiderin in Heimarbeit, Arbeitersportlerin

Margarete Rossignol lebte mit ihrem zweiten Mann Fritz (1903-1993) seit 1932 in Hohenschönhausen, ab 1934 in direkter Nachbarschaft zu Minna Kaufmann. Mit ihrem Mann gehörte sie zu den Gründer:innen der Widerstandsgruppe mit den Kaufmanns. In den 1930er Jahren geriet ihr Mann aufgrund seines Widerstandes gegen das NS-Regime in Haft. Margarete Rossignol hielt in dieser Zeit die Verbindungen zu den Freund:innen aus dem Arbeitersport aufrecht. Auch Margarete Rossignol war kurzzeitig inhaftiert, wurde aber im Prozess im Gegensatz zu ihrem Mann freigesprochen. 1939 bekam Margarete Rossignol eine Tochter, die wenige Minuten nach der Geburt verstarb. Im Januar 1945 wurde das Ehepaar erneut festgenommen und kam erst nach Kriegsende frei. 2025 beschloss die BVV Lichtenberg, die Grünfläche Konrad-Wolf-Straße Ecke Degnerstraße in Alt-Hohenschönhausen nach Margarete Rossignol zu benennen.

→ Glossar

Umfeld

Margarete Freitag
1898 – ?
Nachbarin von Minna Kaufmann
Damenschneiderin in Heimarbeit, Arbeitersportlerin

Margarete Freitag lebte seit 1932 mit ihrem Mann Emil (1898-?) in Hohenschönhausen und ab 1934 in direkter Nachbarschaft von Minna Kaufmann. Mit ihrem Mann Emil gehörte sie der Widerstandsgruppe um die Kaufmanns an. Nach der Verhaftung ihres Mannes im Januar 1945 hielt sie die Verbindungen zu Kommunist:innen und ehemaligen Arbeitersportfreund:innen aufrecht.

Grete Kallista
1902–?
Nachbarin von Minna Kaufmann
Sekretärin, Hortnerin, Kommunistin

Grete Kallista lebte seit 1936 mit ihrem Mann Edi (1883-?) in direkter Nachbarschaft zu Minna Kaufmann und gehörte der Widerstandsgruppe in der Nachbarschaft an. 1943 ging sie mit ihrem Mann in die damalige Tschechoslowakei. Ende 1945 kehrte sie nach Berlin zurück und wurde Mitglied der SED.

Sophie Stier
Lebensdaten unbekannt
Nachbarin von Minna Kaufmann

Sophie Stier lebte ab 1934 mit ihrem Mann Richard (1909-1990) in Hohenschönhausen in der Nähe der Kaufmanns und gehörte mit ihrem Mann der Widerstandsgruppe um die Kaufmanns und Rossignols an. Sophie Stier versorgte zusammen mit anderen Häftlinge des Arbeitserziehungslagers Wuhlheide mit Lebensmitteln. Nach der Einziehung ihres Mannes als Soldat 1941 hielt sie die Verbindungen zu den Nachbar:innen und Widerständler:innen aufrecht.

Glossar

D

Deutscher Demokratischer Frauenbund (DFD) 1947 in Berlin gegründete Frauenorganisation, die nach der Teilung in der DDR zur Massenorganisation wurde. Die Mitglieder setzten sich auch für das Gedenken an ermordete Widerstandskämpferinnen ein. So engagierte sich der DFD in Weißensee für die Benennung einer Eishockeyhalle nach der Lichtenberger Arbeitersportlerin Käthe Tucholla. Nach dem Mauerfall 1989 wurde der DFD aufgelöst. Aus den West-Berliner Kreisvereinigungen ging Anfang der 1950er der Demokratische Frauenbund (DFB) hervor, der heute noch existiert.

K

Kinderfreunde (Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde) 1923 in Berlin gegründete reformpädagogisch ("bedürfnisorientierte Erziehung“) orientierte Arbeitsgemeinschaft innerhalb der SPD zur Organisierung und Durchführung Kinderfreizeitfahrten (Kinderrepubliken), Zeltlager und Treffen für Kinder aus Arbeiter:innenfamilien. Nach der Machtübernahme wurden die Kinderfreunde verboten.

M

Mannhart 1942 im Berliner Nordosten von dem sozialdemokratischen Ärzt:innenpaar Max und Maria Klesse gegründete Widerstandsgruppe. Sie wollten gegen das NS-Regime "hart kämpfen wie ein Mann", daher benannten sie die Gruppe Mannhart. Zu den Mitgliedern gehörten Männer wie Frauen. Unter den Männern waren deutsche Arbeiter und ausländische Zwangsarbeitende bei Borsig in Tegel, die dort Rüstungssabotage betrieben. Außerdem stellten die Gruppenmitglieder Flugblätter her, in denen sie zu "offener Auflehnung gegen die NS-Führung aufriefen, und verbreiteten sie in anderen Betrieben und Wohngebieten. Die Betriebsgruppe bei Borsig flog Ende 1943 auf, ein Großteil der Widerständler wurde 1944 vom NS-Regime ermordet. Dank des Schweigens der Inhaftierten flogen andere nicht auf und leisteten bis Kriegsende Widerstand.

S

Saefkow-Jacob-Bästlein-Gruppe Nach der Zerschlagung der Uhrig-Römer-Gruppe im Frühjahr 1942 schlossen sich viele Berliner Kommunist:innen und Arbeitersportler:innen den aus Hamburg nach Berlin geschickten KPD-Funktionären Franz Jacob und Anton Saefkow an. Bis Sommer 1944 waren über 500 Menschen in der Gruppe aktiv, darunter ein Viertel Frauen. Die Gruppe baute Kontakte zu anderen Widerstandskreisen und Zwangsarbeitenden auf, rief in Flugblättern die Bevölkerung, Zwangsarbeitende und Soldaten auf, sich aktiv für das Ende des Kriegs einzusetzen und Hitler zu stürzen. Durch Verrat eines Spitzels flog die Gruppe auf, 280 Mitglieder sowie weitere Kontaktpersonen wie Julius Leber wurden verhaftet, in Konzentrationslager gesperrt und ermordet. Nach einigen Mitgliedern der Gruppe sind Straßen in Lichtenberg benannt. Nach einigen Mitgliedern der Gruppe sind Straßen in Lichtenberg benannt, darunter auch Frauen: Elli Voigt und Judith Auer.

Bericht von Fritz Rossignol an die Widerstandsaktivitäten:

Vorausgeschickt sei, dass aus dem Straßengebiet Strausberger Straße 12 keine heroischen Taten von Einzelpersonen oder von Gruppen in die Geschichte des antifaschistischen Widerstands eingegangen sind. Es geht in diesem Bericht um tägliche politische Kleinarbeit. Aber ich glaube, dass es wichtig ist, auch über diese Arbeit, die für uns heute selbstverständlich erscheint – was sie keineswegs war – zu berichten.
Anfang 1938 bildete sich im Wohnbereich der Strausberger Straße 12 a-k eine antifaschistische Widerstandsgruppe, die aus den Familien Freitag, Kallista, Kaufmann und Rossignol bestand.
Emil und Margarete Freitag und Fritz und Margarete Rossignol kannten einander schon recht gut aus der Zeit vor 1933, sie waren Mitglieder der Fichte Wandersparte Gruppe 41.
(...)

Die Genossen Georg und Minna Kaufmann hielten während der Zeit des Faschismus viele politische Verbindungen aufrecht. (...) In den Jahren 1938/39 begannen wir einander in unseren Wohnungen zu besuchen. Die Selbstverständigung innerhalb der Gruppe erfolgte zum einen durch die Erörterung neuer Informationen, die wir von zentralen Stellen und später auch über ausländische Rundfunksprecher erhielten und zum anderen durch Einschätzung politischer Begebenheiten im Wohngebiet. Die Nachrichten wurden an die Bewohner fast ausschließlich in persönlichen Gesprächen weitergegeben.
Wir pflegten neben den politischen auch freundschaftliche und kulturelle Kontakte. Zu den gemeinsamen Zusammenkünften gehörten literarische Abende und Musikabende mit Klampfe und Blockflöte.“

Aus: Fritz Rosssignol: Unsere Arbeit im Wohnbereich der Strausberger Straße 12 a-k in Hohenschönhausen. In: der illegale Kampf der KPD 1933-1945 in Berlin-Weißensee. Hrsg. vom Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR Berlin-Weißensee.

Aus: Fritz Rosssignol: Unsere Arbeit im Wohnbereich der Strausberger Straße 12 a-k in Hohenschönhausen. In: der illegale Kampf der KPD 1933-1945 in Berlin-Weißensee. Hrsg. vom Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR Berlin-Weißensee.

Heinz Freitag, Nachbarssohn der Kaufmanns, über seine sozialistische Jugendweihe 1937, damals verboten:

Mein Vater (...) (Emil Freitag, Erg.) traf alle Vorbereitungen. Und er tat das in Abstimmung mit unseren sozialdemokratischen Freunden, der Familie Georg und Minna Kaufmann aus unserem Wohnblock (...), die zwei Jahre später für ihren Sohn, Hans Kaufmann, auch eine Jugendweihefeier durchführten. In unserer 2 1/2-Zimmerwohnung wurde ein Zimmer ausgeräumt. Wir stellten Stühle hinein, in Reihen hintereinander, so wie in einem Kino. Einige liehen uns unsere Nachbarn. Eingeladen wurden Onkel und Tanten, meine Cousine und meine Großmutter. Ich durfte mir einladen: das Kind vom Nachbarn, meinen Schulfreund Klaus sowie Hans und Gertrud Kaufmann, alle aus unserem Block, und Kati Heil aus der Goeckestraße. Dazu kamen noch Hein Westphal und Kurt Wieczorek, die nicht in unserer Gegend wohnten. Es waren vor allem Kinder aus sozialdemokratischen und kommunistischen Familien. Zu den älteren Gästen gehörten Georg und Minna Kaufmann, Paul und Lucie Wieczorek, Schillers aus der Goeckestraße und Fritz und Margarete Rossignol.
Ein Grammophon sorgte für Musik, aber auch unser „Laienorchester“: Klampfe (Georg und Gertrud Kaufmann, die auch Cello spielen konnte), Konzertflöte (Hans Kaufmann) und Mandoline (die spielte ich). (...). Die Rede zur Jugendweihe hielt mein Vater. (...) Meine Mutter kümmerte sich um das Mittagessen und den Nachmittagskaffee. Es gab karge Kost, aber immerhin Würstchen und Obstwein. Nach dem Mittagessen spielten meine Freunde und ich ein paar Stunden auf unserem schönen Hof bei dem steinernen Flusspferd. Dann begann der kulturelle Teil. (...). Gesungen wurde den ganzen Tag, und viele Lieder begleitete unser Orchester.

Aus: Heinz Freitag: Meine Jugendweihe 1937. Heinz Freitag berichtet. In: Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer Weißensee (Hrsg.): Antifaschistischer Widerstand in Berlin-Weißensee 1933-1945. Erinnerungen – Berichte – Erfahrungen. Berlin 1988. S. 60-65 und S. 111/112.

Erinnerungen von Fritz Rossignol an die Entstehung der Widerstandsgruppe:

Als ich wieder bei meiner Familie war, erfuhr ich, dass die früheren Arbeitersportler immer noch zusammenhielten. Sie trafen sich in kleinen Gruppen. Die Freundschaft der Familien war eine gute Tarnung. Meine Frau hatte während meiner Haftzeit in engem Kontakt zu ihnen gestanden. Mit diesen Freunden (...) wurden am Wochenende Fahrten unternommen und die Urlaubstage verbracht."

Aus: Fritz Rossignol: Ingenieur wollte ich werden, ein „Roter Ingenieur". Fritz Rossignol berichtet. In: Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer Weißensee (Hrsg.): Antifaschistischer Widerstand in Berlin-Weißensee 1933-1945. Erinnerungen – Berichte – Erfahrungen. Berlin 1988. S. 60-65.

Aus der Grabrede ihres Sohnes Hans Kaufmann:

Ich war sechs Jahre alt, als 1932 unsere Nachbarin – ihr Mann war bei der SA – über den Gartenzaun herüberschimpfte, man würde schon mit unseren Eltern abrechnen, wenn der Tag käme. Der Tag kam bekanntlich, wir flohen aus unserer Wohnung in Britz, kamen nach Weißensee und Hohenschönhausen. Mutter und Vater betätigten sich antifaschistisch; wir lernten, öffentlich zu schweigen über das, was zu Hause gesprochen wurde. Es kam endlich zu Kontakten, zu Freundschaften zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten (...). Private Zusammenkünfte nahmen den Charakter illegaler Veranstaltungen.

Aus: Hans Kaufmann: Worte des Gedenkens an Minna Kaufmann – Grabrede ihres Sohnes Hans Kaufmann. In: Komitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer Weißensee (Hrsg.): Antifaschistischer Widerstand in Berlin-Weißensee 1933-1945. Erinnerungen – Berichte – Erfahrungen. Berlin 1988. S. 107-110.

5

Volk von Berlin! Soldaten!

Die VKPD, die Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands, in der sich alle Sozialisten u. Kommunisten vereinigt haben, ruft Euch zur Rettung Berlins auf! Hitler will Berlin bis zum letztem Haus verteidigen u. vor der Besetzung alle lebenswichtigen Anlagen sprengen lassen Gegen diesen verbrecherichen Wahnsinn gibts nur Eines!

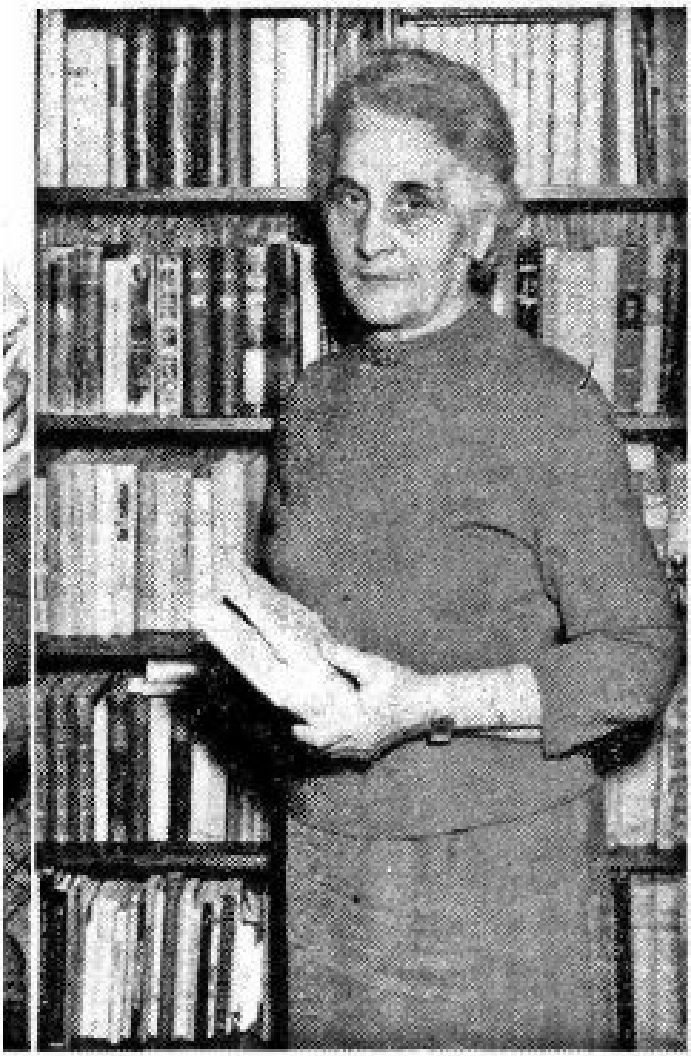
Berliner! Folgt den Anweisungen der VKPD!

1. Bildet in allen Betrieben kleine Stosstrupps, schützt die Lebensmittellager u. Fabriken vor der Vernichtung! Mitglieder des Sprengtrupps! Verhütet jegliche Sprengung Macht im Notfall Eure Vorgesetzten unschädlich! Wer Sprengungen durchführt, wird v. d. Revolut-Tribunal gest
2. Befreit alle polit. Gefangenen, die kriminellen nicht!
3. Verbergt alle polit. Gefährdeten, u. geflüchteten Soldaten!
4. Soldaten! Verlasst bei Annäherung des Gegners Eure Posten u. Kasernen u. rechnet mit den Nazis u. der SS ab! Nur die Vernichtung der Nazis kann Berlin retten!
5. Post-Elektro-Gas-Handwerker! Männer im Volkssturm, bei der Polizei, Teno, u. Hilfsdienst bildet überall Stosstrupps, zerstört alle wichtigen Anlagen u. Geheimkabel der Kasernen, Polizei u. Nazistützpunkte zwischen ihnen zur Lähmung ihrer Schlagkraft!
6. Berliner! Sobald die Schlacht um Berlin begonnen u. vom Kanonendonner angezeigt wird, bleibt zu Hause u. tretet in den Generalstreik! Kraftfahrer u. Bahner! Legt den gesammten Verkehr durch Fernbleiben vom Dienst still!
7. Berliner! Empfangt im Roten Berlin die Gegner mit Roten Fahnen! Entfernt das Hakenkreuz v. d. Hitler- Fahnen!
8. Nach dem Sturz des Nazi-Verbrecher-Systems demonstrier mit Roten Fahnen in Massen! Marschrichtung:
   Linden-Wilhelmstr-Leipziger-Breitestr!
9. Errichtet sofort eine Revolutionäre Ordnungsmacht zur Vernichtung der Nazis u. zur Sicherung v. Währung u. Ernährung! Das von den Kapitalisten beabsichtigte Währungschaos schafft ein Ernährungschaos! Hunger, Arbeitslosigkeit u. Inflation besiegen wir nur durch die proletarischen Einheitsfront der VKPD! Darum wählt nach dem Nazisturz sofort in allen Betrieben Arbeiterräte für die Einheitsfront u. Revolutions-Tribunale zur Ermittelung der Nazi-Aktivisten u. ihrer Verhaftung! Alle aktiv. Nazi Bonzen u. Werwölfe müssen aufs schnellste verhaftet werden! Berliner! Rettet mit der VKPD Euch u. Eure Stadt vor den Nazi-Gangstern durch mannharte Abrechnung!

VKPD. i. A. Mannhart.

Flugblatt der Mannhart-Gruppe

Flugblatt Mannhart: Abbildung aus: Hans-Rainer Sandvoß: Widerstand in Pankow und Reinickendorf. Berlin 2009.



Nun bin ich schon längst Großmutter geworden, und das sogar dreimal; aber noch immer nicht ist uns die Last eines drohenden Krieges von der Seele genommen. Dabei hat meine Generation schon zwei der bisher schrecklichsten Kriege miterleben müssen. Als wir Kinder waren, mußten wir auf manches verzichten, weil Vater im Felde war. Als meine beiden Kinder klein waren, mußten sie manche Nacht im Keller schlafen, weil der Krieg Bomben und Tod brachte. Und heute können wir unseren Enkeln leider noch immer nicht sagen: „Ihr werdet ganz bestimmt nie erfahren, wie furchtbar ein Krieg ist", sondern nur: „Hoffentlich nicht!" Denn in Westdeutschland bereitet man sich bereits auf den dritten Weltkrieg vor. Hätte man es sonst nötig, Menschen, die für den Frieden eintreten, hinter Kerkermauern zu stecken?

Minna Kaufmann, Weißensee, Buschallee 5

Minna Kaufmann. Artikel in der Berliner Zeitung vom 6.12.1961, S. 12.